



**Bericht zur IFMR - Tour „Back to the roots – Neandertal und Bergisches Land“
vom 09. – 11. August 2019**

Freitag, 09. August 2019

Es hätte so schön sein können... Olaf hatte für Freitagnachmittag eine tolle Streckenführung durch das Neandertal und umzu mit den Highlights „Müngstener Brücke“ und „Neandertal-Museum“ vorbereitet und auch die meisten Wetter-Apps sagten gutes Wetter voraus, aber Petrus hat sich einfach nicht an die Vorhersagen gehalten (vermutlich haben einige Teilnehmer am Vortag nicht ihre Teller geleert) und er ließ die Schleusen des Himmels öffnen.



Wir starteten nach der obligatorischen Vorbesprechung jedenfalls unter Umgehung eines unfallbedingten Staus auf dem Fahrradweg mit ziemlich „feuchter Luft“, aber gutgelaunt zu unserer Tour über kleine und kleinste Straßen mit vielen Kurven nach dem Motto: „Motorradfahren findet draußen statt“.





Gute Laune war trotzdem in Mengen vorhanden.



Einige Unentwegte kämpften sich zwar vor zur Müngstener Brücke und nahmen die abendliche Dusche vorweg,

der Rest suchte dann doch lieber Schutz unter der breiten Autobahnbrücke und nutzte die Zeit für ein ausgedehntes Schwätzchen.



Die Müngstener Brücke (ehemals Kaiser-Wilhelm-Brücke) ist die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands. Sie überspannt zwischen den Städten Remscheid und Solingen in 107 Metern Höhe das Tal der Wupper. Die Gesamtlänge der Stahlkonstruktion beträgt 465 Meter. Es wurden insgesamt 5.000 Tonnen Stahlprofile verbaut und 950.000 Nieten geschlagen. Der Bau der Brücke stellte zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Ingenieursleistung dar, die in ihrer hochtechnisierten Konstruktion und Realisierung im starken Kontrast zur Erlebniswelt des Großteils der staunenden Bevölkerung stand. Schnell entstanden im Zusammenhang mit dem Bauwerk Mythen und Legenden, die sich bis in die heutigen Tage in zahlreichen Köpfen als wahre Geschichten erhalten haben. Eine dieser Legenden ist die des goldenen Niets, der angeblich als letzter geschlagen, aber bis heute nicht gefunden wurde. Obwohl die Brücke Kaiser-Wilhelm-Brücke getauft wurde, kam Kaiser Wilhelm II. nicht zur feierlichen Einweihung. Gerüchten zufolge boykottierte er den Festakt aus Verstimmlung darüber, dass die Brücke nicht zu seinen Ehren, sondern anlässlich des hundertsten Geburtstages seines Großvaters Wilhelms I. benannt wurde.

Wir ließen uns von solchen hochherrschaftlichen Nickeligkeiten jedenfalls überhaupt nicht beeinflussen und fuhrten einfach weiter...



Auch durch manche „hohle Gasse“, steile und nasse Spitzkehren mit hohen fahrerischen Ansprüchen



und mit Gegenverkehr zwar auf unserer Fahrbahn aber etwas -wie soll man sagen- abgehoben. Jedenfalls ist uns kein Elefant entgegengefallen.



Nächster Stop unserer Tour war das Neanderthal-Museum in Mettmann. Es behandelt die Ur- und Frühgeschichte der Menschheit sowie die nach dem Fundort des Fossils Neandertal 1 benannten Neandertaler. Gestärkt mit Kaffee und Kuchen stellten wir uns dann in zwei Gruppen der Führung durch die interessante Ausstellung. Im annähernd ovalen Museumsgebäude schraubt sich ein stufenloser „Rundweg“ vom Eingangsbereich zur obersten Etage. Die Ausstellungsgegenstände sind teils chronologisch nach Epochen der Menschwerdung, teils nach sozialen und kulturellen Themengebieten angeordnet. Zahlreiche, sehr ausführliche Informationstafeln und einige Videoinstallationen sind in die Ausstellung integriert. Mit Hilfe von zahlreichen lebensgroßen Rekonstruktionen von Neandertalern und anderen Vormenschen wird hat uns unsere sehr kompetente Führerin ein anschauliches Bild vom Aussehen dieser frühen Verwandten des anatomisch modernen Menschen zu vermitteln.



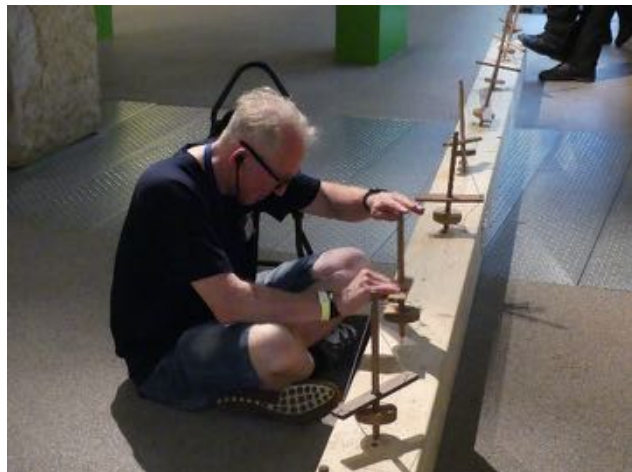
Auch „Lucy“, eine nur ca. einen Meter große entfernte Vorfahrerin wurde uns vorgestellt -nein, nicht unten, das rechte Bild-



Es ließ sich allerdings auch spielen.



Zum Abschluss der Führung zeigte man uns, wie unsere Vorfahren mit Pfeil und Bogen auf die Jagd gegangen sind. Geballte Frauenpower hätte die früheren Tierbestände bestimmt dramatisch reduziert.



Der Bericht hat nur Eines vermisst: Das Eingehen auf die weitere Entwicklung des Menschen in der Evolutionsgeschichte zum „homo motorradiensis“.



Im Hotel sorgten dann große, wasserdichte Sonnen-/Regenschirme dafür, dass unser Garagenseidel nicht verwässert und ein leckeres, umfangreiches Büfett, das abgearbeiteten Kalorien wieder ersetzt wurden.



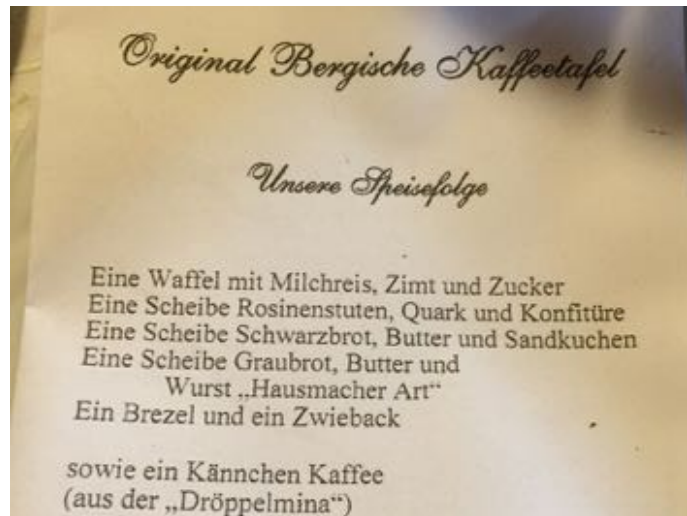
Bericht: *Josef Bockhorst mit Fotos von Ortrud*

Samstag, 10. August 2019

Pünktlich um 8:45 brach die, mittlerweile auf 40 Motorräder angewachsene Gruppe, vom Hotelparkplatz auf – allerdings mit einem seltenen und an diesem Morgen gewollten Handicap: nur etwa die Hälfte der Teilnehmer hatte einen vollen Tank. Dies war dem Regen am Vortag geschuldet: die Durchweichten durften direkt ins Hotel abbiegen.

Das Tanken ging einigermaßen gesittet von Statten und trotz eines sehr hektischen und leicht unfreundlichen VW-Bus-Fahrers fanden sich alle nach einem Massenstart schnell in die übliche IFMR-Formation ein. Über kleine und kleinste Sträßchen gelangten wir bald zu unserem ersten Zwischenziel: Cafe Kalkum neben Schloss Burg.

Hier erwartete uns zu früher Stunde eine schwere Aufgabe: das Verzehren einer original Bergischen Kaffeetafel.



Jeder, der beim Frühstück in weiser Voraussicht noch ein wenig Platz gelassen hatte, konnte hautnah vorführen, was so alles in einen Biker reinpasst. Auch die Dröppelmina wurde uns erklärt, wobei mir persönlich die weibliche Namensgebung seltsam vorkam ...

Um dem zu erwartenden Ritterspiele-Verkehrschao zu entgehen, hatten wir die Mopeds mehrere hundert Meter vom Café entfernt geparkt. Um Ihnen den Fußmarsch zu ersparen, ließen wir einige Sozias am Café zurück – der Weg sollte wieder hier entlang zurückführen. Aber wir hatten nicht mit der um-sichtigen Um-Wegeplanung der Stadt kalkuliert. Die Schleife, die uns zurück führte war gefühlte zig Kilometer lang (statt 150 m Einbahnstraße zum Parkplatz). Es gab noch einige Kommunikationsprobleme – die uneingeschränkte Autorität des letzten Mannes wurde in meuternder Absicht in Frage gestellt und so dauerte es viele Minuten, bis der Tross wieder komplett war. Aber Mathias, unser letzter Mann (PS: Warum gibt es keine „Grand Tail-End“ Medaille?) hatte beim Warten gute Unterhaltung und lernte eine neue Facette rotarischen Benehmens kennen.



Was dann kam, ließ die Motorradherzen höher schlagen: Kurven bis zum Abwinken bzw. bis zu einem kurzen Zwischenstopp an einem typischen Motorradtreff: Stausee in der Nähe, jede Menge Parkplätze und Betreiber, die geduldig den gesamten Vorrat an frischen Gläsern und schwarzer Brause dezimierten.

Also, nach kurzem Schnack wieder weiter zum nächsten Essensstopp: kurz nach 14 Uhr erwarteten uns in einer schönen Gartenanlage gedeckte Tische und vorbestelltes Essen. Auf der einen Seite hatte kaum jemand wirklichen Hunger, aber auf der anderen Seite waren es ja noch fast sechs Stunden bis zum Abendessen.





Auf unserer Weiterfahrt hatten wir Gelegenheit, den Altenberger Dom von außen und innen zu besichtigen: wer noch nie hier war, war wohl noch nie im Bergischen und wer den Dom schon kannte, freute sich, ihn wieder einmal besichtigen zu können.



Beim Garagenseidel, heute ohne Regen, konnten wir die eintrudelnden Gäste der Hochzeitsgesellschaften begutachten und kommentieren. Ein Drei-Gänge-Menü und nette Gespräche rundeten den Abend ab – jedenfalls für viele, die nicht das Glück hatten, genau gegenüber der Hochzeitsfeier mit orientalisch anmutender Pressluftmusik zu nächtigen.

Bericht: *Markus Reucher*